

Die rechtschreibereform im urteil der presse

Autor(en): **Giger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zurückkäme, könntest du deinen prächtigen Aufsatz über den *Bankrott der Wissenschaft* noch recht pikant ausschmücken! Der Bankrott ist viel furchtbarer, als du angenommen hast. Wenn man die Zeitungslektüre beendet und festgestellt hat, dass überall in der Welt die Hölle brodelte, dann hat man den Eindruck vom Ende der Welt. Man glaubt schon am Horizont körperhaft den Hass und die Liebe der Apokalypse aufstehen zu sehen, die einander in einer furchtbaren und letzten Schlacht gegenüber treten.

Die einzige, wahrhaftig die einzige Hoffnung bietet das *Christentum*, das im 19. Jahrhundert so verachtet war. . . Jenes Christentum, zu dem heute die *Elite der Denkenden* zurückkehrt, und jene *Jugend*, die sich ihrer Verantwortung für die Zukunft bewusst ist, und nicht zum Totengräber der Kultur werden will. —rr.

Die rechtschreibreform im urteil der presse

H. Cornioley hat seinerzeit geschrieben: „Zuerst verlacht man uns, dann bekämpft man uns, und zuletzt wirft man uns vor, wir rennen offene türen ein.“ Diese voraussetzung ist in erfüllung gegangen. Die presse steht heute zur rechtschreibfrage auf einem ganz andern standpunkt als vor jahren. Man beginnt uns allmählich als macht anzusehen, während man uns früher als träumer hingestellt hat. Es hat sich bei der presse eine totale wandlung vollzogen. Waren press-mitteilungen über unsere bestrebungen früher spärlich — kleingeschriebene artikel sogar selten — sind die preßstimmen heute recht zahlreich und in der überwiegenden mehrheit reformfreundlich, öfters sogar in kleinschreibung abgefasst. Der presseteil, der die reformfrage toschweigt, gibt sich selbst ein schlechtes zeugnis. Eine presse, die immer und immer wieder betont, sie allein stehe für das volksinteresse, für freiheit und recht, für die allgemeinheit ein und verdiene deshalb abonniert zu werden, straft sich selbst lügen, wenn sie den mut nicht aufbringt, in sachlicher weise über die rechtschreibfrage — die nun einmal eine angelegenheit des ganzen volkes ist — zu berichten. Die presse in der mehrzahl spielt heute mit dieser allgemeinfrage kein versteckenspiel mehr. Um so mehr muss es auffallen, dass gewisse blätter, die anfänglich rechtschreibartikel ohne bedenken veröffentlicht hatten, auf vorstellung — sagen wir es deutlicher — auf verlangen gewisser kreise hin, ihre angepriesene unabhängigkeit aufgaben, und sich vor dem gesslerhut beugten. „Freiheit, die ich mein—te!“ Beleg! In einem amtlichen schulblatt war von einer inspektorenkonferenz zu lesen, die sich darüber beschwerte, dass eine zeitung einer einwendung raum gewährte, die in rechtschreibsachen eine treffende antwort auf einen wenig freundlichen erlass der betreffenden inspektoren war. Folge! Ein befürwortender rechtschreibartikel, der beinahe der ganzen presse im kanton eingereicht wurde, fand nur bei einem einzigen blatt gnade. In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals ausdrücklich auf die rege unterstützung aufmerksam machen, die die „Schweizer-Schule“ der rechtschreibreformbewegung zuteil werden lässt, was verdient, dass die reformfreundliche lehrerschaft mit abonement auf die „Schweizer-Schule“ dankt. A. Giger.

Der Erzbischof als Diktator

Hg. Der bekannte Erzbischof Dr. Dorney von Liverpool, einer der geistvollsten Engländer der Gegenwart, sprach jüngst im Londoner Radio über das mehreren prominenten Männern der englischen Oeffentlichkeit gestellte Thema, was sie tun würden, wenn sie Diktatoren wären. Der Grundton seiner Ausführungen war, dass den Menschen

auf die Dauer nichts nur von aussen auferlegt werden könne, und dass sie daher selbst das wollen müssen, was der Diktator von ihnen will. Daher sei die einzige gesunde Diktatur die der Erziehung und Führung, die selbst wieder geleitet werden durch die ihnen eigentümliche Gnade und Inspiration. „Die Menschen können nicht gezwungen, sie müssen geführt werden.“ Es gibt keine absolute Gewalt im wirklichen Leben. Jeder Herrscher, der die rechtmässige Freiheit nicht berücksichtigt, ist zum Misserfolg verurteilt. Es ist nichts gegen das Diktatorsein einzuwenden, wohl aber gegen die Tyrannei, die die letzte Etappe einer unklugen Diktatur darstellt.

Es ist deshalb die tiefe Ueberzeugung des Erzbischofs, dass *wahre Erziehung* der Schlüssel für das Wohlergehen der Welt ist. Sein Hauptziel würde sein, die junge Generation auf breiterer und besserer Grundlage zu erziehen als dies jetzt geschieht.

Zur Kriegsfrage übergehend meinte Dr. Dorney, dass der Krieg nicht durch ein Edikt eines Diktators unterdrückt werden könnte, und auch nicht durch ein Schiedsgericht. Die Friedensbewegung ist Sache der Erziehung, die sofort einsetzen müsste, und zwar beim *Individuum*. Daher würde Dr. Dorney seine Friedensbewegung in der Schule beginnen. Er würde fordern, dass das gesamte moralische Gesetz gelehrt würde. Das würde zur Bindung der Nationen untereinander führen. Ferner würde er auf eine stufenweise Reduktion der Rüstungen drängen. Von 1 £ der eingehenden Steuern werden heute 14 sh. für vergangene, gegenwärtige und zukünftige Kriege verwendet. Die daraus resultierenden Summen könnten für die Schulpläne des Diktators verwendet werden. Jede gesunde Erziehung muss auf Religion gründen.

Als Diktator würde Erzbischof Dr. Dorney hoffen, alle ungerechten Gesetze abschaffen zu können durch eine grosse Gesetzesreform. Die Todesstrafe dürfte nicht aufgegeben werden. Brutales Verbrechen müsste mit äusserster Strenge verfolgt werden, besonders Angriffe auf Frauen und Kinder.

Das Familienleben müsste wieder hergestellt, Ehescheidung unmöglich werden.

Künstliche Geburtenkontrolle, Sterilisation, Euthanasie usw. würde verboten. Die Klasse der Müssigen müsste vollständig verschwinden, jeder dazu fähige Mensch müsste etwas zum Wohle der Gemeinschaft arbeiten. Allgemeine Versicherung gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit müsste eingeführt, Alterspensionen wenn möglich früher ausbezahlt werden. Unkultiviertes Land müsste, wenn und wo immer möglich angepflanzt werden, so dass jedes Land selbst sich mit den nötigen Lebensmitteln versorgen könnte. Die Tätigkeit der Zwischenhändler müsste aus den für die Nation vitalen Interessen ausgeschaltet werden. Kurz, Dr. Dorney würde seine Leute anhalten, ihre Freiheit weise zu gebrauchen.

Schulnachrichten

Luzern. Der vom *Kantonal-Lehrerturnverein* auf 26. bis 30. Dezember in Sörenberg angesetzte Skikurs ist mit Erfolg durchgeführt worden. Schon hinsichtlich der Leitung (Herren H. Ritz und Fr. Schütz — auch in Sportkreisen nicht unbekannt Namen) konnte man die Teilnehmer beglückwünschen, und zudem war der Kurs von teilweise ausgezeichneten Schneeverhältnissen begünstigt. Die Schöpfung in eine Anfängerabteilung und in eine für Fortgeschrittene ermöglichte es jedem Teilnehmer, gemäss seinen Fähigkeiten mithalten zu können, ohne irgendwie gehetzt zu werden.

Turn- und Sportfreudige aus Lehrerkreisen (auch andere Interessenten als Gäste ohne weitere Verpflichtung an den Verein) seien darum aufgemuntert, solche Veranstaltungen